

Der neue Hauptmann

Gerhart Hauptmanns „Vor Sonnenuntergang“ war, wie es scheint, eine arge Verlegenheit für die Berliner Theaterkritik. Einige rühmliche Ausnahmen abgerechnet, hat sie sich gedreht und geschlängelt und herumgedrückt, wie sie nur konnte. Die ältesten Ladenhüter der Kritik, von der rein impressionistischen von 1900 bis hinab zur dramaturgischen eines Laube oder Gustav Freytag, kamen plötzlich zum Vorschein. Die Berliner Kritik hat überhaupt kein Organ, keine Möglichkeit, sich mit einem konservativen Werk wie diesem auseinanderzusetzen. In Berlin, dieser ewig frisch-getünchten Stadt, deren frische Tünche sozusagen ihr einziger kritischer Maßstab ist, gibt es da nur ein Achselzucken. Hier zufällig mal mit Respekt — sonst ohne Respekt. „Was geht uns ‚Heutige‘ das an?“ Es ist der gewisse bürgerliche Modernismus, die ewige Berliner Kunstkrankheit seit 1890; er hat mit dem historisch gerichteten Revolutionären nicht das geringste zu tun, ist sogar sein schwerstes Hindernis und Mißverständnis.

Man muß dieses neue Werk Hauptmanns erst einmal für sich als Ganzes und dann zusammen mit seinen letzten Dramen noch einmal als Ganzes betrachten. Sein Thema ist: Gefährdung. Das völlig Unkontrollierbare bricht ins scheinbar völlig Festbegründete ein. Schauer in der Windstille. Ahnung des ewigen Urchaos in der genau geordneten Welt. So „Dorothea Angermann“, so dieses „Vor Sonnenuntergang“; so — motivisch sehr ähnlich — „Kaiser Karls Geisel“.

Hauptmann ist eine konservative Größe, und war es übrigens immer, auch, ich unterstreiche das besonders, in den „Weyern“, die dem Sozialismus dezidiert und absichtlich ausweichen und statt dessen eine — übrigens herrliche — dramatische Volkserzählung geben, in der Art von Kleist oder Tolstoi.

Das Problem des Konservativen ist: Gefährdung. Der dialektische, revolutionäre Mensch ist nicht im Innersten gefährdet, denn er ist „im Fluß“. Der Konservative lebt in der künstlichen Windstille einer Weltsekunde, in einer historisch-kulturellen Ausgewogenheit und Balance, die auf des Messers Schneide

ruht, immer im Begriff, auszurutschen. Ja, der Konservatismus ist schon der Augenblick des Ausrutschens, die Neige der festen Zeit... er entsteht immer erst in der allerletzten Sekunde einer historischen Ruhe, die, genau gesehen, längst keine Ruhe mehr ist, sondern schon latente Revolution. Das ist der historische Augenblick des Konservatismus. Das ist auch seine „Sensibilität“, seine Empfindlichkeit. Bei Hauptmann gibt es hier nur höchst sensible, eigentlich schwer nervöse Menschen in dieser Atmosphäre reinsten goethescher, humanistischer Ruhe.

Dieser Konservatismus hat seine Ausgewogenheit, seine tief beschattete Gemütlichkeit, seine im Hintergrund ängstliche Windstille. Und dahinter nur noch: das Nichts, das Chaos, den Weltuntergang... die seelische Krankheit. Denn im historischen Fluß vermag er nicht zu leben, das ist Sache seines Gegentyps, des revolutionären Dialektikers. Hinter seinem Glashauss rührt ihn gleich die Unendlichkeit des Abgrunds und der Wahnsinn an, die Unendlichkeit der Zeiten und des Nichts. Und so vollendet sich in ihm, in seiner geheimen Chaosangst, seiner spezifischen Art von Unendlichkeitsgefühl, eine historische Epoche — Leopold Ranke drückte das so aus, daß jede historische Epoche für sich „unmittelbar zu Gott steht“ —: in Hauptmann die bürgerlich-humanistische, wie vor hundert Jahren in Goethe, dem ewig Gefährdeten, die feudal-reichsständische. Es ist der leise Windschauer eines ruhigen Sommertages, der mehr von der Unendlichkeit heranzieht, als der Sturm.

Ich hoffe, der Leser kennt den Inhalt des Dramas — die plötzliche Leidenschaft eines siebzehnjährigen, reichen, humanistischen Geheimrats zu einer Achtzehn- oder Zwanzigjährigen — aus dem Buch oder den ausführlichen Kritiken. Ich kann ihn hier nicht wiederholen. Aber charakteristisch ist, wie Hauptmann sich bei seinen Hauptfiguren stillschweigend alle Wege ins Pathologische offen läßt. Sein Geheimrat ist eben von einer schweren Gemütskrankheit auferstanden, und zum Schluß ist er wieder schwer nervenkrank. Vielleicht auch zwei-

schendurch, in seiner Liebe zur Zwanzigjährigen? Er, der Geheimrat, sagt: „Nein.“ Die Erben sagen: „Ja.“ Und die Blutjunge, die einen Siebzehnjährigen liebt? Ist sie nicht am Ende auch so eine Dorothea Angermann, äußerlich gesund, frisch, tapfer, aber mit dem berühmten „unergründlichen Rätsel“ des Sexus? Denn die Liebe eines Siebzehnjährigen ist entweder (in einer freien Welt) überhaupt kein Problem; oder aber (in einer bürgerlichen): der Weltuntergang — denn hier hat der Siebzehnjährige zu sterben und seinen Erben sein Vermögen zu hinterlassen, nicht aber zu heiraten. So ist die Möglichkeit einer „Nervenkrise“ sozusagen noch der einzige Trost, um nicht dem „Weltuntergang“ offen ins Auge zu schauen.

„Konservativ“... das sagt sich so. Aber mit welcher feinsten Kunst ist hier das Gravitätische und das Zarte ganz vorn, und das Angstvolle ganz hinten, am Ende der Perspektive, gleich im Anfang ineinandergemischt, welche Palette hat dieser Mann, um diese noble und absolute konservative Windstille, diesen Begriff der „Ordnung“ mit dem offenen Ausgang ins Nichts herzustellen! Man ahnt: wo die Ordnung so vollkommen geordnet ist, muß von selbst der Sturm ausbrechen, wie die Geißler, Kreuzzüge, Judenschlächtereien, Hexenprozesse des Mittelalters von selbst aus dieser absoluten und vollendeten Hierarchie entstanden sind. Es ist höchste atmosphärische und bildnerische Kunst, ja musikalische Kunst. Ein Museumsstück — aber im allerhöchsten Sinn; ein Museumsstück, wie etwa ein Saal mit alten Niederländern oder die wunderbar altertümliche Klassikerbibliothek, in der Reinhardt das Drama beginnen läßt.

Reinhardt's Inszenierung (im Deutschen Theater) wurde von der ganzen Kritik wohl einstimmig als vollendet bezeichnet; und sie ist es. Auch sie ist ein Museumsstück höchsten Ranges: man müßte sie so, wie sie ist, durch Sprechfilm aufnehmen und neben Courbet und Liebermann aufbewahren. Es ist eine Art Regiemalerei auf ihrem höchsten Gipfel. Man malt ja heute auch anders als Courbet und Liebermann. Das ändert nichts an ihrem Wert. — W. H.

Neue Bücher

Im Rowohlt Verlag, Berlin, erscheint im Frühjahr: *Bernard von Brentano: „Der Beginn der Barbarei in Deutschland“*; *H. Nagler: „Die Finanzen und die Währung der Sowjetunion“*; *H. R. Knickerbocker: „Deutschland — so oder so?“*; *Rudolf Olden: „Hindenburg“*; *Franz Blei: „Calleyrand“*; *Francis Hackett: „Heinrich VIII“*; *Annette Kolb: „Beschwerdebuch“*; *Else Lasker-Schüler: „Konzerte“*; *Ernest Hemingway: „In unserer Zeit“*, Novellen; *Joseph Hergesheimer: „Bergblut“*, Roman; *Thomas Wolfe: „Schau heimwärts, Engel“*, Roman; *Marcel Arland: „Heilige Ordnung“*, Roman; *Wilhelm Speyer: „Ein Mann und seine Frau“*, Roman; *Luis Trenker: „Die gewebten Kräuter“*, Erlebnisse; *Joachim Ringelnatz: „Gedichte dreier Jahre“*.

Im Verlag J. Engelhorn's Nachf., Stuttgart, erscheint von *Hermynia zur Mühlen: „Das Riesenrad“*, Roman; *Romain Rolland: „Stirb und werde!“*; *Martin Luis Guzmán: „Adler und Schlange“*.

„Konfektion“ heißt der neue Roman von *Werner Türk*, der in einigen Wochen im *Agis-Verlag*, Berlin, erscheinen wird.

Die Nerven

des Geistesarbeiters

kommen um so schwerer zur Ruhe, je sensibler sie sind. Darum wird Kaffee Hag als so wohltuend empfunden. Auch spät abends kann ihn jeder ohne Schlafstörungen trinken.

Kaffee Hag = Nervenruhe.

Die Welt ohne Papier

Oft wird darüber debattiert, wie groß doch der Unterschied sei, den das Leben mit Maschinen gegenüber einem Leben mit bloßen Werkzeugen für die gesamte Menschheit gebracht habe. Eine biologische Revolution über Jahrtausende hinweg nennt man diesen Uebergang und glaubt, auch die geistige, ja auch die physische Beschaffenheit der Menschen als Gattung müsse sich durch solchen Uebergang von einer Lebensform in die andere von Grund auf ändern. Klein sei die heutige Verwirrung gemessen an der Neuartigkeit der Aufgaben, die hier noch zu lösen sind.

Man sollte dieses Problem der Fortschrittsgläubigen und Techniker einmal wirklich von einer mehr geistigen Seite her betrachten. Denn was jene Zivilisationsoptimisten Geist nennen, ist ja nur der Geist der Zahlen und Begriffe. Von einem geistigen Forum aus gesehen, würde sich alsbald herausstellen, daß das ganze sogenannte technische Zeitalter eigentlich nicht Urheber, sondern nur Folgeerscheinung ist, Folgeerscheinung einer allerdings neuartigen Lebensweise, die nicht so sehr auf neue Erfindungen als auf eine einzelne besondere Schrulle zurückgeht, die einer früheren Menschheit unbekannt blieb.

Ich meine die Technik des Nachschlagegedächtnisses für die Westentasche.

Hätte eine frühere Menschheit Bedürfnis danach gehabt, so hätte sie das Papier und die Möglichkeiten, auf Papier zu schreiben und zu drucken, längst erfunden: die Sache ist eigentlich viel einfacher und auch näher-

liegend als etwa die Sitte, aus wilden Gräsern Getreidearten zu züchten, daraus Mehl zu gewinnen und aus dem Mehl dann Brot zu backen. Schriftzeichen, ja sogar Kurzschrift hatte man in früheren Jahrtausenden auch, aber man vertraute ihnen nur wesentliche Beurkundungen an und scheute sich, sie als Krücke für den Alltagsgebrauch des Gedächtnisses zu verwenden: kurz, man hatte noch seinen Stolz und glaubte an die innere Schöpferkraft des Menschen.

In meinen Wachträumen als Kind pflegte ich mir, wie Kinder gewöhnlich tun, irgendeine überirdische Macht zuzuschreiben und stellte mir vor, was geschähe, wenn ich plötzlich veranlassen könnte, daß mit einem Schläge alles Papier der Welt vernichtet wäre? Alles Papier, sonst nichts! Die gesamte übrige Zivilisation sollte weitergehen. Aber wie?

In der Tat, nehmen wir einmal als nüchtern rechnende erwachsene Menschen an, durch irgendeinen Unglücksfall geschähe es, sagen wir bei Versuchen eines Laboratoriums mit Fernzündungsstrahlen oder Atomzerfall, daß mit einem Schläge alles Papier der Welt zu Staub zerfiele. Als vereinzelte Erscheinung; die Maschinenwelt bliebe intakt. Aber von allem Geschriebenen und Gedruckten wären nur noch die alten Pergamente vorhanden, und was irgendwo auf Tafeln in Stein und in Erz gegraben ist. Der Humanist wird sich leicht ausmalen können, was geschähe, wenn uns plötzlich der ge-

samte Stoff und die gesamte Erbschaft unserer Literatur und unserer Bildung abhanden käme. Aber das ist es nicht einmal, was ich hier meine.

Ich meine, daß das gesamte technische Zeitalter, das richtige Maschinenzeitalter seine ganze Weisheit und sein ganzes virtuosos Können eigentlich auf — Tabellen gegründet hat. Ohne diese Tabellen sind die Menschen mitsamt ihren Maschinen hilfloser als der einfachste Werkzeugmensch der Urzeit. Sie können nicht nur keine neuen Maschinen mehr bauen, sondern auch die alten kaum noch in Betrieb halten: alles ist längst aus der Weisheit der Sinne, aus der Weisheit der Augen und Hände in die Weisheit des Papiers übergegangen. Und wenn das Papier ihnen nicht mehr sagt, was sie tun sollen, irren die Augen und die Hände aller Techniker hienlos umher. Bis ins Kleinste müßte jede Einzelheit erst neu berechnet werden. Aber bis die Technik eine solche Aufgabe wieder gelöst hätte, könnten Jahrzehnte vergehen.

Wie sähen diese Jahrzehnte aber aus? Das ist es, was sich einmal allen Ernstes ausmalen müßte, wer immer als geistiger Mensch mit beschriebenen, bedrucktem Papier in Berührung kommt. Es handelt sich nicht um müßige Spielerei, sondern um eine Rechenschaft, die der denkende Betrachter heutiger Kulturkrisen sich selber schuldet.

Wie groß ist eigentlich die Instinktvergeudung und Instinktverschüttung des heutigen Menschen durch das Papier? Wie groß mag die Verfälschung jeder unmittelbaren Lebenskraft, jeder schöpferischen Schlagfertig-

keit, jeder inneren Spannung sein, nur dadurch, daß sich zwischen alles und jedes das beschriebene Papier als Werkzeug schaltet? Gewiß: ohne dieses Werkzeug, ohne diese Massen bedruckten Papiers hätten wir das ganze Maschinenzeitalter nicht. Aber ohne dieses Werkzeug, die unübersehbaren Massen bedruckten Papiers, wären vielleicht unsere Instinkte, unsere Begabungen, unsere schöpferischen Triebe und Fähigkeiten ganz andere.

Bequem ist diese Welt, in der man mit Papier bezahlen und durch Papier sich erinnern, im Papier nachschlagen kann, was immer man wissen will, in der man durch dieses Papier auf du und du mit den Genien aller Zeiten stehen kann, vielleicht ohne selbst je etwas anderes gewesen zu sein als ein instinktblindes Stubengelerter. Ich möchte trotzdem nicht gerne auf dieses Gedächtnisinstrument, auf dieses Werkzeug der Erinnerung verzichten. Aber bei dem Gedanken, daß der Dichter früherer Zeiten nicht nur den einzelnen Vers, sondern das ganze Werk nur mit dem Ohr zusammenfassen und gliedern konnte, und daß die Baumeister und Staatsmänner früherer Zeiten auf ihr sehendes Auge, auf ihre Kenntnis der Menschen und Dinge sich verlassen mußten, statt auf Registraturen und Tabellen oder auf tote, immer wieder nur nachzuschlagene Regeln, möchte ich doch glauben, daß eine Menschheit weiterkäme, der die Segnungen des Papiers zwar vertraut sind wie der unsrigen, die aber davon einen etwas menschlicheren, nämlich einen mehr schöpferischen Gebrauch machte. Walter TRITSCH

ELSA BÉRENY
(Verse der Lyrik auf Karten)
Überall erhältlich

Für Bibliophile! Ullsteins Weltgeschichte, vergriffen, völlig neu, 8 Bände, Halbleder. Nietzsches ges. Werke, Musarion-Ausgabe, 23 Bände, Halbleder, numer. Ausgabe, völlig neu, preiswert zu verkaufen. Angebote unter Nr. 732 an die Literarische Welt.

Strafsucht und Erzieher



Motive, Betätigungsformen und Auswirkungen des Flagellantismus, Bekenntnisse von Erziehern und Zöglingen beiderlei Geschlechts behandelt eingehend auf 300 S., illust. mit ca. 200 einschl. Originalphotos, Zeichnungen und Erinnerungsbildern, das neue Werk „ERZIEHUNG-FLAGELLANTISMUS“ von Dr. med. F. Wörrenkamp und B. Perkauf. Preis RM 18.—. Lieferung

an Kunden ohne Nachnahme oder Anzahlung gegen Monatsraten von nur RM 4.50. Erfüllungsort Stuttgart. Eigentumsrecht vorbehalten. Prospekt gratis. FACKELVERLAG STUTTGART, Falkertstraße 126 A. Postcheckkonten: Stuttgart 14475 / Wien D 11437

Wer Englisch liest kauft Tauchnitz

TAUCHNITZ EDITION

COLLECTION OF BRITISH AND AMERICAN AUTHORS

Ungekürzte billige Ausgaben der neuesten britischen und amerikanischen Literatur

Jeder Band broschiert 1.80 RM, gebunden 2.50 RM

Jeden Monat erscheinen 4 bis 6 neue Bände!

Die „Tauchnitz Edition“ ist mit mehr als 5000 Bänden die vollständigste und größte Sammlung der gesamten englischen und amerikanischen Literatur im englischen Originaltext von den Klassikern an bis zum heutigen Tage.

Neuerscheinungen:

D. H. Lawrence: The Man who died. (5034)
P. G. Wodehouse: Big Money. (5035)
Clemence Dane: Broome Stages. (5036/5037)
Gertrude Atherton: The Sophisticates. (5038)

Man verlange Kataloge und die neueste „Monthly Descriptive List of Latest Volumes“ vom Verlag

BERNHARD TAUCHNITZ / LEIPZIG

CASTELL
A.W. FABER
Bleil-, Kopier-, Tinten- u. Farbstifte, Rechenstäbe, Zeichengeräte und Radiergummi

MARX UND LENIN

Von Willy Haas

(Fortsetzung)

Lenin ist kein glänzender Schriftsteller. Er ist niemals in seinen Schriften ein so eisig-großartiger Formulator wie Marx. Auch das möchte man am liebsten dialektisch erklären: viel tiefer schon ins Konkrete und Aktuelle eingesenkt, sind auch seine schriftstellerischen Intensionen viel konkreter, aktueller, näherliegend, was den dialektischen Stil auflockert wie ein starker Pflug. Er ist fast immer mehr Instruktor als Gelehrter und mehr Führer als Theoretiker. Wenn er sich selbst eine theoretische Sache klarzumachen versucht — was in seinen theoretischen Schriften, und namentlich in seinen theoretischen Entwürfen, Skizzen und Brouillons oft der Fall ist, — so finden wir die ergreifende Linkischheit der absoluten und restlosen Hingabe an den Gegenstand, der wunderbar reinen, ehrlichen und leidenschaftlichen Bemühung, dem Objekt alles zu geben, was ihm gebührt, und ja nichts zu vergessen — eine Umständlichkeit und eine Uneitelkeit gegenüber den eigenen stilistischen Möglichkeiten, ein zähes und weitläufiges Kämpfen, das dann nicht selten plötzlich die gesuchte Formel findet; aber von der konzisen, stählernen Form Marxens ist hier nichts zu sehen. Daß er ein besonders blendender Polemiker ist, können wohl nur seine Satrapen behaupten. Aber er ist immerhin Gelehrter und Redner in Einem, Theoretiker und Führer in Einem — und deshalb braucht er in seinem ganzen Leben niemanden so infernalisch, so hysterisch zu hassen, wie Marx Lassalle gehaßt hat. So heftig auch Lenin seine Gegner anpackt. Auch hier ist alles schon dialektisch, lebensdialektisch ineinander gewachsen. Sein lehrhafter, schulmäßiger Stil, der etwas von der

Kasernen-Instruktion hat, wird von Stalin jetzt noch charakteristischer weitergeführt. Als polemischer Rhetor ist Stalin von einem beißenden, groben Bauernsarkasmus, dem jedes Mittel recht ist, der zuhaut, ausknockt, aber nicht sticht — oder höchstens wie ein wilder Dornbusch sticht.

V.

Der Kulturpolitiker Lenin bedeutet für das heutige Deutschland schon ein schweres Dilemma.

Die kulturpolitische These des Leninismus ist, daß die bürgerliche Klasse, weil sie schon vor der politischen Revolution eine starke materielle Macht hatte, auf dieser materiellen Macht auch schon vor der bürgerlichen Revolution eine bedeutende Kultur aufbauen und bereits mit dieser Kultur in die politische Revolution eintreten konnte; während das Proletariat, ohne materielle Mittel, im „Klassenstaat“ auch keine eigene Kultur haben kann und daher zuerst die politische (soziale) Revolution machen muß. Von einer neuen, spezifisch „proletarischen Kultur“ als einem „klassenmäßigen ideologischen Ueberbau“ könne also gar keine Rede sein, das sei völlig unmarxistisch. Lenin schreibt unter diese eben zitierte Wendung vom „klassenmäßigen Ueberbau“, die in einer Schrift von Pletnjow vorkommt, nichts als das Wort „Kauderwelsch!“, und ist zeitlebens den Bemühungen des „Proletkultes“ völlig negativ gegenübergestanden. Das Kulturprogramm Lenins ist: Aneignung und Weiterentwicklung der bürgerlichen Kultur durch den Proletarier. Eine Kultur entsteht nicht aus dem Nichts; denn wie die absolute Wahrheit aus der Summe aller relativen Wahrheiten entsteht, so entsteht auch die kommunistische Kultur aus der

Summe der bisherigen Kulturen. „Ein Musterbeispiel dafür, wie der Kommunismus aus der Summe des menschlichen Wissens entstanden ist, ist der Marxismus.“ (Marxismus gleich deutscher Hegelianismus + alter französischer Materialismus + klassische englische Nationalökonomie.) So ist es mit allen Kulturdingen. „Die Erfindung einer besonderen Kultur ist“ nach Lenin „nicht als eine Aufgabe des Proletariats im Prozeß seiner sozialen Revolution zu betrachten.“ Eine neue Kultur kann und wird gewiß entstehen, aber erst mit der Machtergreifung des Proletariats und dem Abbau des Klassenstaates, vielmehr des Staates überhaupt, also als eine allgemeine, klassenlose, „kommunistische“ Kultur, keinesfalls als eine proletarische. Erst das Absterben der proletarischen Demokratie kann nach dem orthodoxen Leninismus „die Schaffung einer neuen wirklichen Kultur“ parallel mit sich bringen. Lenin selbst hatte eine ausgesprochene Antipathie gegen alle radikalen Kultur- und Kunstexperimente.

Nun haben wir aber gesehen, daß z. B. in Deutschland sich mitten im „Klassenstaat“ eine sehr spezifische, radikale proletarische Kultur- und Kunstbewegung, im Sinn einer Abkehr von jeder „bürgerlichen“ Kultur und als Kampfmittel gegen sie entwickelt hat.

Hat sich Lenin so sehr getäuscht?

Ich glaube, er war auch hier vor Allem der großartige politische Taktiker.

Denn alle diese Versuche, wie interessant sie im Einzelnen sein mögen, bergen summarisch eine tiefe historisch-politische Gefahr in sich: wenn es möglich ist, einen proletarischen ideologisch-kulturellen Ueberbau noch innerhalb des „Klassenstaates“ zu entwickeln, wenn auch nur als Kampfkultur, so steht diese Kultur, mag sie

wollen oder nicht, vor der gesunden Urteilsfähigkeit und der kulturellen Erfahrung der Menschheit als einfache Wettbewerberin neben der bürgerlichen, der feudalen und jeder anderen Kultur.

Nun hat sich aber die Bourgeoisie doch sozusagen kulturell als Anwärtin auf die Weltherrschaft voll legitimiert, bevor sie revolutionär von der Welt Besitz ergriffen hat. Sogar schon lange zuvor. Die Linie dieser „Legitimierenden“ geht von Dante und Shakespeare bis Diderot und Voltaire, von Leibniz und Spinoza bis Kant, von Galilei bis Lamarck.

Sobald nun einmal das Proletariat einen parallelen Weg beschreitet, fordert es auch das allgemeine historische Urteil der Welt zu Parallelen heraus. Damit gerät es aber verdammt aufs Glatteis. Die bürgerliche Kultur war schon vor der bürgerlichen Revolution auf einem Höhepunkt, dem wenig in der Kulturgeschichte der Menschheit zur Seite zu stellen ist; sie hatte sogar wahrscheinlich bereits ihren Höhepunkt überschritten, als das Bürgertum die politische und wirtschaftliche Macht über die Welt erobert hatte. Qui mange du Pape, en meurt: wer sich einmal mit der Kultur schöpferisch einläßt, muß sich vor dem Urteil der Welt als Kulturträger legitimieren, wenn er die Weltherrschaft beansprucht. Das entscheidet vielleicht nicht gerade; entscheidend sind doch wohl immer materielle Machtverhältnisse; aber hier haben wir Imponderabilien, die der weitblickende Politiker Lenin doch wohl als künftige nicht zu unterschätzende Hindernisse empfunden haben mag. (Schluß folgt)

Verantwortlich für den Inhalt: ARTUR ROSEN in Berlin; für die Inserate: M. Rödelheimer, Berlin. — Nachdruck mit genauer Quellenangabe gestattet, vorbehaltlich etwaiger gemäß § 18 Literatur-Urhebergesetz erforderlicher Zustimmung des Autors. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Rezensionsexemplare keinerlei Gewähr. Druck: MÖLLER & BOREL GmbH, Berlin SW 68.

Eine behagliche Weltreise!

Sie werden nicht mit Hunderten von Mitreisenden von einem Ort zum andern verfrachtet und brauchen sich nicht mit Pässen und verpafiten Anschlägen herumzuergern. Ohne Hast, in der Stille Ihrer Behausung, erleben Sie die Wunder fremder Erdteile. Ihre Führer sind weltgereste Gelehrte, deren Darstellungsvermögen Sie von Anbeginn an in Fesseln schlägt. Was diese Männer sahen, was sie erlebten, und welche Erkenntnisse sie gewannen, das haben sie in spannender Form im „Handbuch der geographischen Wissenschaft“, herausgegeben von Universitäts-Prof. Dr. F. Klute, Gießen, niedergelegt. Dazu vermitteln Ihnen 4000 erlesene naturnahe Bilder, Karten, 300 farbige Landschaftsgemälde ein erschöpfendes Bild aller Landschaften und interessanten Vorgänge auf unserer Erde.

Ihre Ausgabe dafür beträgt monatlich nur 5.— RM.
Verlangen Sie unverbindlich Ansichtssendung von:

Artibus et literis, Ges. f. Geistes- u. Naturwissenschaften m. b. H., Berlin-Nowawes N 78.

Feldgrau schafft Dividende



VON P. C. ETTIGHOFFER

Das Buch einer qualvollen Gefangenschaft

328 Seiten. In Leinen geb. RM. 4,50. Kartonierte RM. 3,—

Aus Blut und Schweiß, aus der Lebenskraft feldgrauer Männer wurde noch nach 1918 Dividende geschaffen. In welch grauenvoller Weise, zeigt Ettighoffer mit unerbittlicher Wahrheitsliebe. Seine stahlhart geformten Berichte aus der französischen Gefangenschaft sind mehr als Reportagen — ein markerschütternder Aufschrei gegen Entmenschlichung und Siegerwillkür. Wer nicht selbst die Gefangenschaft erlebt hat, dem wird hier mit überzeugender Deutlichkeit vor Augen gestellt, wie sehr der Krieg durch Haß und Hunger die Menschen, seien es nun Freunde oder Feinde, ihrer ganzen Menschenwürde entkleidet.

In jeder Buchhandlung zu haben.

GILDE-VERLAG GMBH KÖLN

Lebenskameraden sucht durch briefl. Gedankenaustausch blonde, natur- und sportliebende 28jährige Dame. Angebote unter Nr. 734 an die Lit. Welt.

Schlesische Aristokratin, selbständig beruflich tätig, wünscht Briefwechsel mit kunstliebendem, feinsinnigem Menschen. Briefe unter Nr. 735 an die Lit. Welt.

AXEL MUNTHE

Dies Buch läßt alles hinter sich, was es an Autobiographie heute gibt, einschließlich Carl Ludwig Schleich. Man muß es zu den Schätzen der Weltliteratur rechnen. Tausendeine Geschichte, jede würdig des arabischen Vorbildes. „Der Deutsche Buch-Club“, Hamburg. Eines der schönsten Bücher, die ich kenne; hundert phantastische Dichtungen, die erregendsten Abenteuergeschichten und die gütigsten Weisheitsbücher werden übertroffen von diesen wahren Erlebnissen.

DAS

Dr. W. Schweisheimer in den „Münchener Neuesten Nachrichten“.

„Das Buch von San Michele“, im Süden entstanden, ist ganz gewiß ein nordisches Buch und eins der besten dazu. „Der Tag“, Berlin. Neben das Schönste zu stellen, was Dichter geschrieben haben.

BUCH

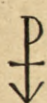
„Neue Badische Landeszeitung“, Mannheim.

VON SAN

Einer der letzten weisen Menschen dieser Zeit, denen es vergönnt war, zur reinsten seelischen Harmonie zu gelangen. „Hannoverscher Anzeiger.“ Legt Groschen auf Groschen, bis dieses Werk in Euren Besitz

MICHELE

ist. Jedes Kapitel wiegt so schwer wie ein ganzer Roman, ist herrlich und bleibt unvergänglich. „Volksstimme“, Chemnitz. Neben seinem sonstigen tiefen menschlichen Werten verdient es auch vom Historiker der Medizin als ein überaus wertvolles Dokument ärztlicher Zeitgeschichte festgehalten zu werden. Prof. Dr. Karl Sudhoff.



Nach 12 Wochen 35. Auflage. Geheftet 6.—, Leinen 9.50 RM

PAUL LIST VERLAG / LEIPZIG